

Kirche, des Staats und des Volkes predigten, das einzige Mittel zur Geltendmachung der wirklichen Volkmeinung inmitten einer Bourgeoisie, welche längst auf eigenen Füßen zu stehen gewohnt war. Es war Volksberebbarkeit, deren Größe und Macht selbst ihre Gegner anerkennen mußten. (Vgl. Ch. Labitte, *De la Démocratie chez les prédicateurs de la Ligue*, Par. 1841.) Ihr Gegenstück wurde das Pamphlet, ein Mittel zur Bestimmung der öffentlichen Meinung, das gleich bei seiner Entstehung eine später nie mehr erreichte Ausbildung erlangen sollte. Das Pamphlet ersehte die Tagespresse, schuf die politische Rede und wurde in dieser Epoche zuletzt der mächtigste Bundesgenosse der calvinistischen Politik bei dem Bestreben, die aristokratischen Ideen der demokratischen Volkrichtung dienstbar zu machen. Den Reigen eröffnet Henri Estienne (1528—1598) mit der *Apologie pour Hérodote*. Um darzutun, daß Herodot bei seinen Fabeln und Erzählungen nicht der Lüge geziehen werden dürfe, trägt er daselbst gegen Clerus und Mönche die unwahrscheinlichsten und läugenhaftesten Geschichten zusammen. Es folgten die mehr theoretischen Werke von Hottiman (*La Gaule françoise*, Col. 1574) und Languet (*Vindiciae contra tyrannos*, Edinb. 1579), in welchen die Demokratie als Lebensprincip Frankreichs gepriesen wird; dann begannen die Politiker des Calvinismus ihre Publicationen mit der *Eptre au tigre de la France* (Cardinal von Lothringen) und die des Katholicismus mit der *Déluge des Huguenots* und der in Kraft und Kühnheit unerreichten *Satire Avertissement d'un catholique anglois aux catholiques françois*, welche den Advokaten Louis d'Orleans zum Verfasser hat. (Eine Sammlung der hugenottischen Pamphlete in *Mémoires de l'Etat de France sous Charles IX*, Meidelbourg 1578, II. III.; der katholischen bei Cimber, *Archives curieuses*, Par. 1834 ss., VII.) Das Pamphlet erstieg seinen Gipfel in der *Satire Ménippée* (s. d. Art.).

Deutlicher als im Pamphlet zeigt sich die beiderseitige Ideenströmung in der reichen Memoirenliteratur. Unstreitig das originellste dieser Werke sind die *Mémoires* des kühnen Katholiken Blaise de Montluc (*Commentaires*, Bord. 1592), welche Heinrich IV. als Soldatenbibel pries. Das Gegenstück bilden die *Mémoires* des Hugenotten d'Aubigné (gest. 1630 [Amsterdam 1731]); sie sind von derselben düstern Leidenschaftlichkeit beherrscht, wie seine *Histoire universelle* (de l'an 1550 jusqu'à la fin du XVI^e siècle, Maillé 1616—1620) und seine apokalyptische Epopöe *Les Tragiques* (Au Dezert 1616), welche dem Haffe gegen die Politik Heinrich IV. Ausdruck verleiht. Erinnert sei an Regnier de la Planche (*Hist. de l'estat de France sous le règne de François II*, s. l. 1576), an die *Mémoires* der Diplomaten d'Assat und Du Perron, des Präsidenten Jeannin, des Höflings Brantome, an die stil-

istisch vollendeten der Königin Margaretha von Valois. (Vgl. Baron, *Hist. abrégé de la lit. franç. jusqu'au XVI^e siècle*, Liège 1851, II, 200 ss.) Einen höhern Gesichtspunkt bewahrt in dieser unruhigen Zeit der Kamler Michel de l'Hospital (gest. 1573) sowohl bei Reform der Staatsverwaltung als in seinen gerichtlichen Neben (*Oeuvres complètes*, 5 vols., Paris 1825). Den ersten größern Versuch, eine Geschichte des 16. Jahrhunderts zu schreiben, machte der Präsident Jacques-Auguste de Thou (Thuanus, gest. 1617) in lateinischer Sprache (vgl. Patin et Chasles, *La vie et les oeuvres de J. A. de Thou*, Paris 1824). Eine einzig bestehende volksthümliche Form verleihen dem Französischen der Renaissance die Schriften des hl. Franz von Sales (s. d. Art.), welcher in seinen *Lettres*, *Sermons* und besonders in der *Introduction à la vie dévôte* das erste Aufleuchten des classischen Sprachgenius zeigt.

4. Naturgemäß mußte die Renaissance auf jede Ausgestaltung der Poesie im Sinne der mittlern Zeit verzichten. Indem man eine neue Einheit des Volkslebens suchte, kam man auf eine äußere Uniformität nach antiken Mustern. Am Hofe des leichtlebigen Franz I. gab man sich dem Gedanken hin, mit einer Renaissance im Geiste Petrarca's und Boccaccio's sei dem französischen Volke gebient; dieselbe herbeizuführen, schmeichelte dem Könige, und sie erstand in der That in der vereinzeltten Erscheinung Marot's, des Freundes und Dieners des Königs. Marot (gest. 1544) wurde durch seine Episteln, Satiren, Rondeaux u. s. w. der erste Typus des französischen „Esprit“. Als zweite Frucht der höfischen Renaissance erschien die kisterne Novellenliteratur, selbst von höchster Stelle gepflegt (*L'Heptameron des nouvelles de Marguerite de Valois*, Royns de Navarre, 2^e éd., Par. 1559) und zu maßloser Ausgelassenheit sich steigend bei Bonaventure des Périers (*Les nouvelles récréations et joyeux devis*, Lyon 1558). Eine Reform anzubahnen und an Stelle der Marot'schen Spielereien der Volkssprache „die Majestät des antiken Ausdrucks und Gedankens“ einzuführen, versuchte eine von Pierre de Ronfard (gest. 1585) in's Leben gerufene Schule, welche 1549 als ihr Manifest *Défense et Illustration de la langue française* erscheinen ließ. An die Worte, Bilder und Formen sollten „die arms und nackte Sprache“ der Vorfahren umbilden. Indem Ronfard lateinische Worte mit französischen Endungen einführte, vorhandene Wortstämme nach griechischen Mustern zu neuen Worten vereinigte und technische Ausdrücke aus dem Leben der höheren Stände entlehnte, führt er in die poetische Sprache ein System von Hieroglyphen ein; das öde Wortgeklingel in seinen Ohren und der Französiade wurde als „Vandalisiren“ gepriesen; in seiner Begeisterung für die Alten beseitigte er Sitte, Glaube, Denken der nationalen Vergangenheit und wollte Frankreich dem glänzenden Olymp des Heidenthums